

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1843

5.8.1843 (No. 211)

Voranszahlung
Canzleiblich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühren.
Die gepaltene Zeitspaltel kostet deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder franco.

Nr. 211.

Samstag, den 5. August

1843.

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Main, 26. Juli. Die südaustralische Kolonisationskompanie zu Hamburg läßt seit einiger Zeit wenig mehr von sich hören. Man weiß nur so viel, daß gegen Ende des Sommers eine neue Ladung mit deutschen Auswanderern nach Warelauri abgehen soll. Nach den hamburgischen Berichten sind bereits 1200 Deutsche in dieser englischen Kolonie angesiedelt, diejenigen natürlich abgerechnet, welche auf der weiten Ueberfahrt oder jenseits durch das Klima oder die Hand der Wilden ihren Tod fanden. Die glänzenden Schilderungen, welche die hamburgische Spekulation von dieser Ansiedelung entworfen, sind gegenwärtig so ziemlich in Nichts zerfallen. Man weiß jetzt wenigstens, daß das Land nicht einmal die gehörige Fruchtbarkeit besitzt, um eine fleißige Bevölkerung zu ernähren, daß die Verhältnisse zu den Ureinwohnern nicht geordnet und überhaupt keine Garantien für die Zukunft der deutschen Kolonisten geboten sind. In London, wo man alles dieses genau kennt, will deshalb die deutsche Auswanderung nach Australien auch keinen Anklang finden. Hat gleich Anfangs das warelaurische Ansiedelungsprojekt wegen der weiten Entfernung dieser Kolonie vom Mutterlande und weil die Deutschen britische Unterthanen werden, großes Bedenken erregt, so muß man jetzt, wo die Verhältnisse in ihrer wahren Gestalt bekannt sind, unbedingt vor der Auswanderung nach Australien abmahnen. (M. J.)

Vom Rhein, 25. Juli. Die am rheinischen Landtag gepflogenen Verhandlungen über den deutschen Zollverein und dessen Gestaltung gegen das verbotene Ausland haben auch in Holland große Aufmerksamkeit erregt. Welches Gefühl ergreift den Deutschen, wenn er den Rhein bereist und diesen durch den wiener Kongreß freierklärten Strom von den Holländern gewissermaßen mit Schlagbäumen gesperrt sieht. Unweit Nymwegen bei Lobith, nahe der holländischen Mauth, liegt ein holländisches Kanonenboot, das mit holländischem Marinemilitär besetzt ist und zwei auf das deutsche Rheingebiet gerichtete Kanonen führt. Welche Ironie! Von deutscher Seite liegt kein ähnliches Fahrzeug im Rhein. (A. J.)

Desterreich, Wien, 25. Juli. Die Lizitation des Quecksilberquantums von 2500 Zentnern, die ich in meinem Schreiben vom 22. April angezeigt habe, ist am festgesetzten Tage hier abgehalten worden. Das Resultat bestätigt meine früheren Vermuthungen, indem das Haus Rothschild unangesehen das ganze Quantum zu dem verhältnißmäßig äußerst günstigen Preise von 245 1/2 pr. Zentner erstand. Das ararische Quecksilber steht 260 1/2. (F. D. P. A. J.)

Preußen, Berlin, 30. Juli. Da die Dankadresse der hiesigen Juden an den rhein. Landtag (wegen dessen inzwischen erfolgten Schlußes) nicht mehr in's Werk gesetzt werden konnte, so haben hier die angegebenern u. wohlhabenden Juden eine Stiftung beschlossen, welche ihr Dankgefühl dauernd bethätigen soll. Es wird nämlich eine Summe von 10,000 Thlr. zusammengeschossen, aus deren jährlichem Zinsbetrag (350 Thlr.) Spenden an die katholischen, evangelischen und jüdischen Armen der Rheinprovinz zu gleichen Quoten vertheilt werden sollen.

Berlin, 26. Juli. Wie man hört, geht die Behörde damit um, dem Schwindel mit dem Zeichen von Aktien zu projektirten Eisenbahnen dadurch ein Ende zu machen, daß sie die Primärzeichner zum vollen Betrage der Aktien verbindlich macht. Bis jetzt ist dies nur bis zu 40 Proz. der Fall, und auch diese gesetzliche Bestimmung wird an unserer Börse so gut wie ignorirt, denn wie wäre es sonst möglich, daß die Zeichner der niederschlesischen Eisenbahn ihre Zusage nicht erfüllen, worauf bloß 10 Proz. jetzt eingezahlt sind, so leicht realisiren konnten? Die berlin-anhaltische Bahn macht prächtige Geschäfte: die Dividende für das erste Halbjahr 1843 soll an 11 Proz. betragen, und in den ersten 17 Tagen d. M. soll die Gesellschaft bereits 40,000 Thlr. eingenommen haben. (S. M.)

Am 23. Juli ist das Testament des Prinzen August von Preußen eröffnet worden. Seinen Kindern von der Gräfin Waldenburg, die schon bei seinen Lebzeiten ansehnliche Besitzthümer erhielt, hat er jedem noch 200,000 Thlr. vermacht. Die Gräfin selbst behält das schöne Hotel auf dem Pariserplatz mit Inventar, bezieht eine jährliche Rente von 8000 Thlr., und erhält überdies ein Kapital von 30,000 Thlr. Von den wohlthätigen Vermächtnissen ist noch nichts Näheres bekannt. Das Schloß Bellevue im Tiergarten hat der König schon bei Lebzeiten des Prinzen um 156,000 Thlr. angekauft, wie es heißt, als Sommerpalast und einfügen Wittwenitz für die Königin; der Garten bleibt jedoch dem Publikum geöffnet. Die Domäne Rheinsberg fällt an die Krone zurück, die überhaupt durch den Tod des Prinzen 125,000 Thlr. Einkünfte gewinnt. Die Sekundogenitur, welche Friedrich Wilhelm I. für seine nachgeborenen Söhne stiftete, und die im Falle des Todes an die lebenden Sprossen übergehen sollte, fällt an den König als Haupt der Familie zurück.

Die neuen mikroskopischen Entdeckungen des Professors Dr. Klenke

in Betreff der Ansteckung und Uebertragung contagioser Stoffe.

(Schluß.) Gleiches gilt von den Pocken, Masern, Frieseln. Ja, es können sogar Menschen durch Krankheiten des Holzes u. s. w. erkranken, indem fast alle Krankheiten des Holzes, z. B. eines feuchten Hauses, mit Pilzbildungen verbunden sind, deren Saamenkörnerchen des Menschen Schleimhaut suchen, dort sich anheften und wuchern. Klenke hat auf den Schleimbäuten einer Dame, deren Schnupfen unheilbar schien, denselben Schwamm mikroskopisch gefunden, der in der Mauer des Wohnzimmers vegetirte. Namentlich sind die Schleimbäute des Menschen beständig Sitz von parasitischen Pflanzenbildungen, Fadenpilzen, die sich durch Selbstheilung fortpflanzen u. s. w. Es gibt Pilze, welche alle innern Oberflächen überziehen und den Menschen förmlich aufzehren.

So fand Klenke auch, daß die Diphtherie, der Scorbut meist nur aus Pilzen dargestellt werden, während ebenfalls die meisten chronischen Hautkrankheiten aus der Vegetation von Pilzen bestehen, die, wenn ihre Saamenkörner anderen gesunden Personen geimpft werden, auch bei diesen dieselbe Krankheit erregen, wenn sie Wurzel schlagen und fortwuchern. Sehr interessant sind die Versuche, welche Klenke anstellte, um zu erforschen, ob die Saamenkörner, ihrer fabelhaften Kleinheit wegen, durch die Luft übergeführt werden können, was K. bezahlet. Mit seinem Mikro-

Berlin, 1. August. In der „Allg. Preuss. Ztg.“ wird amtlich angezeigt, daß die Universität zur dankbaren Erinnerung an ihren erhabenen Stifter, Sr. Maj. den hochseligen König Friedrich Wilhelm III., am 3. August, Mittags um 12 Uhr, in ihrem großen Hörsaale eine Gedächtnisfeier begehen und der Rektor, Hr. v. Kammer, zu diesem Zwecke einen deutschen (statt wie bisher üblich, lateinischen) Vortrag halten wird.

Bayern, Bamberg, 29. Juli. Ihre k. Hoheit die Großfürstin Michael von Rußland kam gestern Nachmittag mit 3 Prinzessinnen Töchtern und zahlreichem Gefolge auf der Reise nach Baden-Baden hier an, und nahm die Wohnung im deutschen Hause. Ihre kaiserl. Hoheit besichtigte die Stadt und ihre nächste Umgebung und begab sich heute früh 7 Uhr auf dem Dampfboot „Kronprinz Maximilian“ nach Schweinfurt, um ihren Gemahl zu Kissingen mit einem Besuche zu überraschen. (F. M.)

München, 31. Juli. Die Schlußäußerung des Ministers v. Abel zum Budgetnachtrag lautet nach der „Allg. Ztg.“ folgendermaßen: „Unter trübem Vorzeichen“, sagte der Minister, „hat der diesjährige Landtag begonnen, und wer die damalige Stellung in's Auge faßt, und die Herzen nicht kannte, fürwahr er hätte an einem gedeihlichen, an einem erfreulichen Ausgange verzweifeln mögen. Und wie haben sich nun die Verhältnisse gestaltet? Was kaum zu hoffen war, es ist in Erfüllung gegangen. Die Stimmung, meine Herren, die heute in Ihrer Mitte sich ausgesprochen, sie erfüllt uns mit Gefühlen, denen ich Worte zu geben nicht vermag. Stolz mag der König seyn, der über ein solches Volk herrscht, der solche Stände um sich versammelt sieht. Meine Herren! ich vermag Ihnen mehr nicht zu sagen, das Gefühl überwältigt mich.“

Freie Städte, Frankfurt, 3. August. Im heutigen Amtsblatt wird das Gesetz vom 1. d. M., die Anwendung des Expropriationsgesetzes vom 10. Jan. 1837 auf alle bei Erbauung der Main-Neckar- und frankfurt-offenbacher Eisenbahn auf hiesigem Gebiet vorkommenden Entäußerungen betreffend, veröffentlicht.

Hannover, Hannover, 31. Juli. Sicherem Vernehmen nach sind Behufs baldiger Ausführung einer Eisenbahn von Hannover nach Bremen neuerlichst von dem Ministerium des Innern Anordnungen getroffen worden. Diese Eisenbahn wird von der hannoverschen und bremer Regierung auf gemeinschaftliche Kosten gebaut werden; der auf Hannover fallende Kostenheil ist von der allgemeinen Ständeversammlung bereits bewilligt. In Verbindung mit der, theilweise schon im gegenwärtigen Jahre dem Betriebe zu eröffnenden Eisenbahn von Hannover nach Braunschweig wird die hannover-bremer Bahn dem Herzen Deutschlands auf den Eisenbahnen aus Bayern und Sachsen über Magdeburg und Hannover einen geraden Weg nach der Nordsee verschaffen.

Kurheffen, Kassel, 31. Juli, Morgens. Sr. kaiserl. Hoheit der Herzog Stephan von Oesterreich sind gestern Vormittag, nebst Gefolge, von hier nach Pyrmont abgereist. (K. A. J.)

Königreich Sachsen, Se. königl. Hoh. der Prinz von Wisa ist am 28. von Dresden nach Oldenburg abgereist.

Frankreich.

* Paris. Der Brodpreis hier ist für die erste Hälfte August's festgesetzt, wie folgt: Das Pfund Weizenbrod erster Qualität 34 Centimes das Kilogramm [100 Centimes = 1 Fr. = 28 kr., 1 Kilogramm = 2 Pfund]; zweiter Qualität 26 Centimes das Kilogramm.

St. Paris, 1. August. (Korr.) Die Prinzessin Joinville gefällt allgemein. — Der Kriegsminister hat beschlossen, daß die im J. 1844 ausgedient habenden Soldaten, welche gegenwärtig auf Urlaub sind, nicht mehr zum Dienste beigezogen werden. — Erst gestern, sagt ein Oppositionsblatt, haben die seit 4 Tagen in ihren Kasernen konstat. Garnisonstruppen wieder Erlaubniß erhalten, auszugehen. — Die Sparkasse hat gestern und vorgestern von 5118 Einlegern, worunter 621 neue, die Summe von 704,368 Fr. erhalten und 601,000 Fr. ausbezahlt. — Das Kindertheater in der Passage de l'Opera ist vorgestern ganz abgebrannt. — Gestern sind bei den pariser Befestigungsarbeiten wieder 4 Arbeiter verunglückt, und im Ganzen seit dem Beginne der Arbeiten nun an 50 Menschen die Opfer verschiedener Unglücksfälle geworden. — Der Prinz Joinville ist zum Gegenadmiral ernannt worden. — Auf der Börse hieß es, Espartero sey nach dreitägiger Verschüpfung in Sevilla eingezogen; es hat dieses Gerücht aber durchaus keinen Einfluß auf die Kurse ausgeübt. Die Abrechnung läßt sich überaus gut an: alle Papiere sind in die Höhe gegangen; 5proz. 122 Fr. 15 Ct.; 3proz. 80 Fr. 40 Ct.; span. alt. Schuld 29 Fr. Diese Günst, welche jetzt die span. Effekten genießen, rührt übrigens nicht von günstigen Berichten, sondern bloß davon her, daß einige hundert, nicht tausend, Pfister gesucht wurden. — Aus Bayonne wird unter'm 28. d. gemeldet, daß Martinez de la Rosa, ehemaliger Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Spanien, vor einigen Tagen in

kope sah er diese kleinen Körner (Sporen) so groß wie Wallnüsse. Die Ansteckung geschieht aber auch durch Thiere und ihre Eierchen. Ein Sonnenstäubchen ist gegen solches Ei meist ein Riese zu nennen, so klein sind auch diese Formen. Es ist bekannt, daß die Krüge aus kleinen Milben besteht, die sich in der Haut eine Bruthöhle bilden und durch ihre Brut die Krüge verbreiten; Klenke wies nicht nur Pilze, sondern auch Thiere im Blute der Menschen nach, er geht sogar so weit, die Eingeweidenwürmer für contagios zu halten, wofür er später unumstößliche Beweise zu liefern verspricht. Wenn man diese Mittheilungen liest, so fühlt man es allenthalben krippeln und die Phantastie sieht überall Eier von giftigen Milben und Sporen von Pilzen. Aber es ist keine Phantastie, was der Verfasser mittheilt, denn, was wir fabelhaft klein nennen, das erscheint dem Forscher unter seinem Schiefen Mikroskope wie Ratten und Mäuse, und Sonnenstäubchen werden Schaumsteinen ähnlich.

Jedenfalls gehört es zu den interessantesten Gegenständen unserer Zeit, die mikroskopischen Forschungen mit tüchtigen Instrumenten und mit geübten Augen zu verfolgen. (S. C.)

Ein Schreckensmoment.

Ein Kaufmann, gleichviel wie er hieß und in welcher Stadt er lebte, wollte eines jener Familienfeste feiern, welche den Geschäftsmann aufheitern und ihm für

dieser Stadt war. Es gibt Leute, welche eine Uebertragung der Regentenschaft an den Infanten Don Francisco de Paula und der Stelle des Vormunds der Königin an Martinez de la Rosa voraussetzen wollen.

Paris, 1. August. Der „Moniteur“ veröffentlicht die amtlichen Uebersichtstabellen der Einfuhren in Frankreich im ersten Halbjahr 1843. Sie zeigen im Ganzen eine merkliche Besserung. Der Zuckerverbrauch hat beträchtlich zugenommen, denn unabhängig von dem Ergebnis hinsichtlich der Einfuhren, hat der vorhandene Vorrath sich sehr verringert: im Mai v. J. war er 43 Mill. Kilogramme, den Kunkelrübenzucker mit inbegriffen, während er jetzt wenig über 30 Mill. Kilogramme ist. Eine beträchtliche Abnahme, im Vergleich mit dem ersten Halbjahr 1842, zeigt sich in den Leinengeweben und Leinengespinnsten, was von den auf die Einfuhren dieser Artikel gelegten neuerlichen Beschränkungen herkommt. Die Einfuhren von Leinengeweben ist von 2,927,000 Kilogrammen auf 1,697,000 Kilogramme herabgekommen, und von Leinensäden von 7,502,000 Kilogrammen auf 4,200,000 Kilogramme. — Der Gesamtbelauf der von der Mauth im ersten Halbjahr 1843 eingenommenen Zölle ist im Vergleich mit dem entsprechenden Zeitraum von 1842 fast 3 Mill. Fr. mehr.

Griechenland.

Aus Griechenland schreibt man, daß dort die Aufregung täglich immer größer und allgemeiner werde; es gähre und kochte im ganzen Lande und wenn die Regierung nicht bald Mittel finde, diese feindlichen Elemente zu beschwichtigen, so stehe der Ausbruch einer Revolution zu befürchten. Der Krebschaden, der am Lande nage, sey die Presse, die mit aller dem Süden eigenen Leidenschaftlichkeit, mit den Waffen der Lüge und Intrigue sich auf die Regierung werfe und sie in den Augen und der Achtung der Nation zu vernichten suche. Ihre Frechheit kenne keine Grenzen mehr; was jedoch sehr bedenklich sey, wäre, daß sie jetzt ihre Angriffe auf die geheiligte Person des Königs richte, was früher nie der Fall gewesen.

Großbritannien.

London, 29. Juli. Gestern wurde im Mansionhouse eine bedeutende Anzahl von Krämmern, Spezereihändlern, Wirthsen etc. in Strafe genommen, weil sie das Publikum durch zu leichte Gewichte und zu kleine Maße übervorthelt hatten. Die strengste Strafe aber verhängen die Zeitungen, indem sie die Namen der Bestraften veröffentlichten. — Aus Kork wird gemeldet, daß sämtliche Kriegsschiffe des dortigen Geschwaders nach siebentägigem Kreuzen zurückgekehrt waren und daß man darauf die nöthigen Ausbesserungen der Schiffe begonnen hatte. Von einer (nach früheren Vermuthungen einiger Blätter beabsichtigt gewesen) Abfahrt nach Spanien ist nicht die Rede.

Niederlande.

Amsterdam, 29. Juli. Unser ganzer Staatshaushalt fordert, was die departementalen Einrichtungen in finanzieller Hinsicht betrifft, Vereinfachung und Ersparung, und es bedarf wohl keiner Erörterung, daß die zweite Kammer der Generalsstaaten auf große, wichtige und allgemeine Vereinfachung im Staatshaushalte dringen wird. Ein Defizit von 9 und einer halben Million ist auf dem Budget. Der Mittelstand wird durch die hohen Abgaben zu Grunde gerichtet, wovon Folgendes die deutlichsten Beweise liefert: Ein Bürgermann, der 150 Rthlr. Miete bezahlt, wofür er hier nur eine sehr mittelmäßige Wohnung hat, bezahlt für Haussteuer 7 1/2 Rthlr., für Thür- und Fenstersteuer ohngefähr 3 Rthlr., für Feuerstellen 2 Rthlr., für Mobiliar 5 1/2 Rthlr., hält er zwei Diensthofen, 6 Rthlr., für Patentsteuer 16 Rthlr. Zu dieser Summe von 40 Rthlr. kommen nun noch die additionellen Zenten, die von den Patenten 28 Proz. und von den übrigen Steuern nicht weniger als 38 Proz. betragen, so daß ein Bürger jährlich ungefähr 65 bis 70 Thaler an direkten Steuern zu bezahlen hat. Will man hier etwas unternehmen, was nur eben den Namen allgemeiner Nützlichkeit tragen kann, so weiß man sich anders nicht zu helfen, als die Aufzente auf den Steuern zu erhöhen. Dies that man dies Jahr wieder. Ein Institut für Wahnsinnige soll errichtet werden, — gleich nimmt man seine Zuflucht zu 3 Proz. Erhöhung der Personalsteuer. Und bei all diesen ungeheuern Abgaben stellt sich jährlich noch ein Defizit von vielen Millionen heraus, wozu man gern höhere Abgaben erheben möchte, wenn es sich leicht thun ließe, um zur Deckung beizutragen. Nun, heißt es, soll der neue Finanzminister sich bestimmt gegen die Erhebung neuer Abgaben erklärt haben, und einen veränderten Gesetzentwurf einer Steuer auf die Erbschaften in getadter Linie, wie auch einen Abzug von den Traktamenten der Beamten vorschlagen wollen. In wie fern die Generalsstaaten den ersten Entwurf unterstützen werden, hängt von den Bestimmungen des Entwurfs ab; sie werden sich endlich doch gezwungen sehen, ein oder das andere Mittel gutzuheißen, um das Defizit zu decken. Auch hieß es, der Minister habe dem Staatsrath einen Entwurf vorgelegt, um auf Zinskoupons der fremden Obligationen eine Steuer zu legen, und die Immobilien höher zu belegen, was jedoch wenig glaubwürdig gefunden wird.

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 25. Juli. Die jüngst mitgetheilte russische Verordnung, betreffend die nach russisch Polen übergetretenen polnischen Unterthanen, lautet zufolge eingetroffener Verächtigung dahin: „1) Alle preussischen Unterthanen, welche sich im Königreiche Polen, ohne mit Pässen versehen zu seyn, heimlich aufhalten, sie mögen nun den für begangene Vergehen

ihnen auferlegten Strafen preussischer Gerichtshöfe sich entziehen wollen, oder zu den gewöhnlichen Landstreichern gehören, sollen nach Sibirien zur Bevölkerung des Landes abgeschickt werden. 2) Alle preussischen Militärdefertoren sind in Angemessenheit der ähnlichen Maaßregel der preussischen Regierung zu den Sträflingkompagnien abzugeben.“

Schweiz.

— Fortsetzung des Auszugs aus dem Bericht über die Kommunisten in der Schweiz, nach den bei Weilling vorgefundenen Papieren. Im Aargau waren einige Schweizer für den Kommunismus gewonnen worden; in Zofingen wirkten sie thätig. Im Kanton Zürich wirkten für den Verein, bevor Weilling selbst erschien, Rogge, welcher sich später in derselben Absicht in den Kanton Graubünden begab, und der s. g. Prophet Albrecht, welcher besonders in Winterthur thätig war. Alle diese Vereine waren unter sich wieder verbunden. Weilling stand mit den geistigen Häuptern und Leitern derselben in fortwährender eifriger Korrespondenz, und scheint bei ihnen als eine Art Autorität, als das Haupt aller kommunistischen Vereine in der Schweiz gegolten zu haben. Aber auch mit dem Auslande bestanden Verbindungen, vorzüglich mit Paris. Unter Weilling's Papieren finden sich viele Briefe eines pariser Korrespondenten, der ihm gegenüber eine unabhängige, oft ermahnende und wohl übergeordnete Stellung einnimmt, und als Organ deutscher Handwerkervereine, aber mit Cabot, einem Haupte der französischen Kommunisten, in näherer Verbindung erscheint. Von den Kommunisten in London wurde Weilling mit Geld unterstützt. Auf Deutschland und Savoyen sollte vorerst nur durch die Presse und mündliche und briefliche Propaganda vorbereitend gewirkt werden. Von ausgebildeten Vereinen finden sich wenigstens in den Briefen keine Spuren. Als Kommunistenhäupter erscheinen in der Korrespondenz Weilling's hauptsächlich folgende Namen: A. Becker in Genf, S. Schmidt in Lausanne, Seb. Seiler in Murten, Sommer in Lausanne, R. Treub in Voelz, Siegfried und Arzt Entenmeister, beide aus Zofingen. — Der Abschnitt B. handelt von denjenigen Personen in der Schweiz, welche mit den Kommunisten in engerer oder fernerer Verbindung standen. Auch diese sind meistens Deutsche. Begabtere Schweizer von Geburt und Erziehung hielten sich fast durchgehends frei. Auf einen begabteren schweizerischen Staatsmann im Kanton Waadt wurde zwar eifrig Jagd gemacht, er scheint sich aber nicht gewinnen zu lassen. In den Kantonen Bern und Aargau scheinen die Kommunisten nicht ganz unbedeutende schweizerische Verbindungen gehabt zu haben. Erfolgreicher dagegen waren ihre Bemühungen bei einigen deutschen Literaten, und hier sind denn zu nennen: die H. Prof. Follen, Dr. Julius Gröbel und Dr. Schulz, sämmtliche drei in Zürich, und die Dichter Georg Herwegh und Guklow, welche alle in den Weilling'schen Papieren figuriren. Von Herwegh sagt ein Brief von Entenmeister, er (Entenmeister) hoffe an ihm bald einen recht warmen Freund und Anhänger der kommunistischen Bestrebungen zu finden; zwei andere Briefe erzählen, wie H. in Genf die Kommunistenvereine besucht, nebst seiner Frau mit ihnen bis Nachts 12 Uhr gezecht und sich dabei ganz als einer der Ihrigen habe behandeln lassen. Bei diesem Anlaß schreibt denn auch Becker an Weilling folgende ergößliche Worte: „Pumpe die Kerle an, is und trink gut, damit Du lange lebst und es Dir wohl gehe auf Erden. So arg wie Herwegh brauchst Du's freilich nicht zu treiben. Auch ich, lieber Junge, habe dessen gelbe Stiefel bemerkt und die Nase darüber gerümpft. Aber laß es nur gut seyn. Seine Frau, die ein ganz allerliebste, leckes Bürschchen ist, pußt ihn so heraus. Man darf ihn nicht scheu machen. Warte nur, später wollen wir einen Theil seiner Dukaten zu unsern Geschäften in Anspruch nehmen, oder wenn er nicht herausräckt, ein Broschürl schreiben unter dem Titel: „Herwegh, ein Mann wie die Andern.“ Doch Alles dies ganz unter uns. Laß diese Zeilen keine Hundeseelen lesen.“ Guklow hielt sich in gemessener Ferne von den Kommunisten. Doch findet sich in einem Brief von ihm an Weilling folgende Stelle: „Oern hätte ich Sie kennen gelernt. Schreiben Sie mir nach Frankfurt, was Sie veröffentlichten. Ich bin für das kommunistische Prinzip, hätte aber doch Manches mit Ihnen gesprochen.“ Dann nach der Ermahnung an Weilling, sich nicht mehr Handwerker zu nennen und Handwerker gleichzustellen: „Schreiben Sie für den Kommunismus, wenn er auch erst im Himmel eingeführt wird. Es ist auch gut, sich schon hienieden um das Jenseits verdient zu machen.“ Dr. Schulz kommt in der Korrespondenz zweimal vor; Becker sandte unter seiner Adresse Briefe an Weilling und äußerte gegen diesen, Frau Schulz würde dazu zu bewegen seyn, eine Kollekte für den Kommunistenverein zu machen. (Fortsetzung folgt.)

Zug, 29. Juli. Unser Stadtpfarrer und bischöflicher Kommissär hat sich entschieden gegen die Abhaltung einer Jesuitenmission in Zug ausgesprochen. „So lange ich Stadtpfarrer bin, entgegnete er den Herren Dekan Schlumpf und Pfarrer Bünzger, kommt kein Jesuit in diese Gemeinde; ich habe immer gesehen, daß nach einer solchen Mission das Volk in einem verwahrlosten Zustande sich befindet, als vorher. Auch glaube ich, daß ein rechter Herr seine Schaaf nicht fremden Wächtern anvertrauen soll.“ Ihm zum Trost soll jetzt eine Privatmission in dem bei St. Karl gelegenen und von einigen weitlicher Mönchen bewohnten Landgut abgehalten werden. (Sol. Bl.)

Neuenburg. Neuenburg beherbergt im Schlosse Thiel ungefähr 20 Heimarhlose; seit 15 Tagen ertheilt ein Lehrer aus der Umgegend ihren Kindern Unterricht und nach 8 Tagen konnte eines davon schon lesen.

Spanien.

Paris, 1. August. (Korresp.) Man hat, nach barcelonae Blättern vom 25. Juli abermals einen Brief Espartero's an Seoane aufgefangen; er

die Kontorforgen eine freundliche Entschädigung bieten. Es war der Hochzeitstag seiner Tochter. Schön gepuete junge Mädchen umkreisten die Braut und freudig blickte der Vater auf die bunten und fröhlichen Gruppen. Als er darauf, um noch einige Anstalten zu treffen, durch einen langen Gang dahin schritt, begegnete ihm eine der Mägde, eine Dirne vom Lande, die erst vor Kurzem in den Dienst des Hauses getreten war, mit einem brennenden Lichte ohne Leuchter in der Hand. Er machte derselben Vorwürfe über eine solche Unsauberkeit und begab sich in die Küche, um rüchlich des Abendessens mit seiner Gattin noch einige Verabredungen zu treffen. Die Magd lehrte einen Augenblick darauf aus dem Keller zurück mit mehreren Weinflaschen im Arme, jedoch ohne Licht. Dem Kaufmann fiel es plötzlich ein, daß an demselben Tage einige Pulverfässer in den Keller geschafft worden waren und daß ein Hausdiener eines geöffnet hatte, um für einen Kunden eine Probe heraus zu nehmen.

„Wo ist das Licht?“ fragte er schnell.
 „Ich hatte die Hände voll Flaschen und konnte es nicht mit herauf bringen,“ sprach die Magd.
 „Wo hast Du es gelassen?“
 „Ich habe es in ein Faß gesteckt, das mit schwarzem Sand gefüllt war.“
 Der Kaufmann stürzte hinab in den Keller; der Gang dahin war lang und finster. Seine Kniee schlotterten, sein Athem stockte, alle Glieder zitterten, es war

ihm, als habe ihn und die Seinigen der Tod bereits erfaßt. Am äußern Ende des Ganges, am offenstehenden Keller, gerade unter dem Gemache, in welchem das Brautpaar und die Hochzeitsgäste sich befanden, erblickte er das verhängnißvolle, fast bis zum Rande gefüllte Pulverfaß, in dem das brennende Talglicht steckte, in dessen röthlicher Flamme ein langer, abgebrannter Docht sichtbar war. Dieser Anblick machte ihn fast erstarren, und das frohe Geräusch der Gesellschaft oben ließ sein Blut gefrieren. Einige Momente stand er regungslos da, starrte hin auf das Licht, war aber außer Stande, weiter zu schreiten. Die Geiger über ihm spielten auf und der Tanz begann mit einer solchen Lebhaftigkeit, daß der Fußboden erzitterte und die Flaschen im Keller gegen einander klirrten. Schon glaubte der unglückselige Kaufmann zu schauen, daß das Licht sich bewege, daß es falle, — von Verzweiflung erfaßt stürzte er hinzu. Wie aber sollte er das Licht herausheben? die leichteste Berührung konnte den abgebrannten Docht in das Pulver fallen machen. Mit einer unbeschreibbaren Geistesgegenwart umschloß er das Licht mit beiden Händen, presste die Flamme und den Docht zwischen seinen Fingern fest zusammen und hob auf diese Weise dasselbe glücklich aus dem Faße; seine Hand war verbrannt, er achtete nicht darauf, — die Seelenangst war zu groß gewesen, — am Ende des Ganges sank er ohnmächtig zu Boden, der Schrecken hatte ihn überwältigt. Er fiel in ein heftiges Fieber, von dem er erst nach mehreren Wochen genas.

ist aus Valdepennas und enthält den Befehl an diesen General, sich mit ihm zu vereinigen, um welchen Preis es auch sey. — Granada ist von einer furchterlichen Feuersbrunst, die einen bedeutenden Theil der Stadt in Asche legte, heimgeführt worden. Das Feuer ist in einer Streichfeuerzeugfabrik ausgebrochen. — Gen. Seoane hat sich, mit einem regelmäßigen Passe des Kriegsministers versehen, nach Frankreich begeben. Die Entlassung der Nationalgarde ist ohne Schwierigkeit von statten gegangen, wiewohl ein Punkt der Uebereinkunft Aspirato's mit dem Ayuntamiento dadurch gebrochen worden. — Die Unterhandlungen zwischen den fremden Konsuln und dem Gouverneur vom Montjuch (Barcelona) haben zur Folge gehabt, daß bis auf Eintreffen von Verhandlungsmaßregeln aus Madrid Alles beim Alten bleiben wird. Demnach ist der Leutnant Schaleu im Einverständnis mit der Junta, von einem Offizier der Besatzung des Forts begleitet, am 27. nach Madrid abgereist, wo er sich mit der Hoffnung eines guten Empfangs schmickelt. Was die Junta betrifft, hieß es zu Perpignan, sie sey entschlossen, die in den letzten Tagen wegen reaktionärer Versuche in Verhaft genommenen Personen in Freiheit zu setzen, vermuthlich aus Furcht vor der Zentralregierung in Madrid. — Im „Geo del Aragon“ vom 26. Juli (das in dem seither ebenfalls von Goparero's Sache abgefallenen Saragossa erscheint und nunmehr auch eine andere Sprache führen wird) liest man, daß General Carratala, der Cadix an der Spitze von 3000 Mann Fußvolk, 300 Reitern und 2000 mobilisirten Nationalgarden, die zu Seres de la Frontera zu ihm gestoßen waren, verlassen hatte, sich mit General Van Halen vereinigt hat. — Die Juntas von Malaga, Granada, Alicante und Castello de la Plana wollen die christlichen Generale nicht anerkennen. — In Madrid war den 25. immer noch von der Ernennung des greisen Herzogs von Baylen (General Castanos) zum Vormund der Königin die Rede. Auf den 26. ist eine Truppenmusterung angefangen. Die gesammten Streitkräfte in und um die Hauptstadt belaufen sich auf 50,000 Mann.

Türkei und Aegypten.

Wien, 29. Juli. Bericht aus Semlin zufolge ist aus Konstantinopel am 19. d. die Nachricht eingetroffen, daß der abermals zum Fürsten von Serbien erwählte Alexander Kara-Georgiewitsch von der hohen Pforte im Einverständnis der russischen Mission in Konstantinopel bestätigt ist. Der Tatar-Aga mit dem ausgefertigten Berat wird schon am 21. d. in Belgrad erwartet. Hafiz Pascha und der russische Konsul Basenko werden bei Verlesung des Berats vor der einzuberufenden Volksversammlung gegenwärtig seyn. (S. 3.)

Afien.

Sindien. St. Paris, 1. August. (Korresp.) Der „Ryd“ hat Nachrichten aus Canton bis 6. April und von Macao bis 11. April nach Madras gebracht. Sir Gb. Pottinger's Reise nach dem Norden scheint zu beweisen, daß die Ratifizierung des Traktats mit China Schwierigkeiten unterliegt. Was die Zollregulirungen betrifft, so ist's damit noch beim Alten. — Kapitän Harris ist mit 2 Abyssinern in Bombay eingetroffen; er hat im Namen Englands mit dem Beherrscher von Schoa einen Handels- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen; somit ist Abyssinien dem englischen Handel förmlich geöffnet und übergeben. Mehr als 7000 Christensklaven ist bei dieser Gelegenheit durch Vermittlung der Engländer die Freiheit angewiesen worden. Man wird bald mehr über den Inhalt des Traktats erfahren, wodurch dieser Theil Afrikas mit den Europäern zum ersten Mal in direkte Verbindung kommt. — Es sind in dem Ganzen ruhig und die englischen Truppen haben weiter kein Gesecht bestanden. Die Truppen aus Bombay, die in Sulkur waren, haben Schwanz best. — Keretschi ist fortwährend ruhig. Ueberhaupt herrscht in Indien Ruhe. — Lord Glenborough begibt sich nach Calcutta. — Obwohl die Streitkräfte der Welischen für den Augenblick zerstreut sind, so hat Schir Mahomed nichts desto weniger behauptet, er werde bald wieder ein furchtbares Heer auf die Beine stellen können. Die Hitze ist aber so groß, daß es schwerlich vor zwei Monaten zum Schlagen kommen wird. — Dost Mahomed ist in Kabul wohlbehalten und ohne Hinderniß eingetroffen. Er bestrafte seine Feinde. — Aus Kabul wird noch gemeldet, daß Mahomed Akbar zu Dschalalabad mit Tschemseddin bleibt.

Amerika.

Vereinigte Staaten. Nach den letzten Berichten aus Nordamerika ist die erwartete theilweise Kabinettsänderung vor sich gegangen. Hr. Upshur ersetzt Hr. Webster im Staatssekretariat des Auswärtigen. Der „Courier des Etats Unis“ meint aber, daß die eingeführte Modifikation nicht von langer Dauer seyn dürfte.

Baden.

Karlruhe, 3. Aug. Dienstthätigkeit der hiesigen Polizeimannschaft im Monat Juli. Verhaftet oder vorgeführt wurden oder zur Anzeige kamen: 13 Personen wegen Diebstahls, 54 wegen Betrugs, 17 wegen Schleichens und Ruhestörung, 2 wegen unerlaubten Zusammenlebens, 3 wegen ansteckender Krankheiten, 2 wegen Betrugs, 25 wegen zwecklosen Umherziehens, 7 wegen Trunkenheit, 1 wegen Fahrlässigkeit gegen Feuergefahr, 16 wegen Uebertretung der Fremdenordnung, 25 wegen Uebertretung der Befehlsordnung, 6 wegen Uebertretung der Marktordnung, 11 wegen Uebertretung der Plakatordnung, 17 wegen Uebertretung der Sonntagsfeier, 81 wegen Uebertretung der Straßenreinlichkeitsvorschriften, 34 wegen Uebertretung der Straßenreinlichkeitsvorschriften, 6 wegen Bruchs der Stadtverweisung, 3 wegen Nichtbeachtung der Bockordnung, 112 wegen Mangels an Reifgeld, 20 wegen unerlaubten Hausrens, 6 wegen Maaß- und Gewichtsunrichtigkeiten, 11 wegen Offenstellenlassens der Hauseingänge zur Nacht-

Verschiedenes.

München, 20. Juli. In der Werkstatt von Schwantaler stehen 2 interessante Statuen: Huf und Ziesla. Hr. Weith in Böhmen baut auf seinem Gut in der Nähe von Prag eine böhmische Malhalla, und beabsichtigt, dieselbe nicht mit Wästen, sondern mit Statuen auszumücken. Mit den beiden genannten Helben religiöser Freiheitkämpfe macht er den Anfang, und Schwantaler's kunstreichen Händen ist die Arbeit übertragen worden. Friedlich steht daneben in desselben Meisters Werkstatt der alte Lilly, für welchen am Anfange der dreiten Ludwigstraße in München eine hohe Bogenhalle errichtet worden, in welcher er neben dem Sieger von Hanau (Weide) zu stehen kommen wird. Diese hohe Halle nähert sich ihrer Vollendung; dagegen ist der Bau der „Befreiungshalle“ bei Kellheim an der Donau vorläufig eingestellert worden.

In der Expedition der „Kölnr. Ztg.“ wurde am 31. Juli eine in dem Garten der Gebäuder Weide zu Köln gewachsene völlig reife Weintraube vorgezeigt. (Westraster Hochmuth.) In Amerika machte ein italienischer Sänger: Antonini, das größte Aufsehen; eine Dame in Newyork spielte ihm aber einen schlimmen Streich. Sie machte eines der größten Häuser in Newyork und hatte den Sänger eingeladen, bei ihr zu singen. Sie schickte ihm 25 Dollars und bat zugleich um 25 Billeter zu seinem Konzerte. Antonini aber erklärte, er singe nicht unter 100 Dollars. Die Dame fand dies ziemlich ungalant, entschloß sich, Rache zu nehmen und antwortete deshalb, sie möchte um seinen Preis seine Anwesenheit in ihrer Gesellschaft entbehren. Antonini ging nun. Man empfing ihn sehr artig; es kam Mitternacht und die Stunde eines kostbaren Offens und noch hatte man den berühmten Tenoristen nicht zum Singen aufgefordert. Er glaubte, man wolle diesen Dvrenschmaus zum Nachtsich aussparen, was ihm sehr unangenehm war, denn das Offen war, wie erwähnt, höchst einladend, und der Sänger konnte gleichsam

zeit, 7 wegen Laufenlassens der Hunde ohne Maulkorb, 1 wegen Ueberschreitung der Gewerbsbefugniß, 1 wegen Ungehorsam, 3 wegen Urkundenfälschung, 2 wegen Patentmangels, 5 wegen Uebertretung der Polizeistunde, 2 wegen Mangels an Ausweis, 1 wegen Thierquälerei, 9 wegen Hundstaredefraudation, 1 wegen Oktroidefraudation, 1 wegen Tragens verbotener Waffen und 2 wegen Feldfrevels. Hievon wurden vom großh. Polizeiamt erledigt . . . 494 an die zuständigen Behörden abgegeben . . . 13

Summe: 507

* Baden, 3. August. Der Wochenpräsenzstand in der vorgef. Karlsruher Zeitung ist irrig angegeben; es muß dort statt 2001 heißen 1029.

Baden, 5. August. Sr. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Württemberg, Bruder J. k. Hoh. der ebenfalls hier anwesenden Herzogin-Wittve Pauline von Nassau, so wie J. kais. Hoh. der Großfürstin Helena, welche heute zunächst von Rissingen aus erwartet wird, ist gestern in Begleitung seines Adjutanten, des Grn. Grafen von der Lippe, zu einem längern Aufenthalte hier angekommen. (N. B. 3.)

Aus dem obern Rheinthale. Es begibt sich auf dem Lande so manches Polizeiwidrige, das sich fester nistet, aus dem einfachen Grunde, weil sich Niemand die Mühe nimmt, es zu rügen. So ein höchst sühbarer Unfug geht hier zu Lande beim Fleischverkauf mittels der s. g. Zugabe vor sich, wodurch das Publikum auf eine unverantwortliche Weise übervorteilt wird. Da geschieht, daß die Metzger z. B. ein altes Knochenstück, ein Auge oder sonst einen anrüchigen Lappen mit auf die Wage nehmen, dann bei Seite legen, den nächsten Kunden wieder damit bedienen, und so fortfahren, bis sie damit oft ein halbes Kalb verdient haben, denn wir haben Beispiele, wo es in der Beziehung bunt zugeht. Macht man dem Metzger deshalb eine Bemerkung, wird er grob, so grob, daß, wer nicht martialisch wie er ist, sich einschüchtern läßt. Ortsdiener, denen hier und da die Aufsicht übertragen ist, sind meist zu abhängig, unselbstständig, getrauen sich nichts zu sagen, kennen mitunter selbst ihre Vorschriften nicht. Da sollte auf andere Art Rath geschafft werden. Nicht minder ist zu rügen, wie häufig sich die Bäcker bei so hohem Brodpreis schlechtes Gewicht zu Schulden kommen lassen, und Niemand schreiet ein. Da gibt es Orte, wo Jahre lang keine Nachschau vorgenommen wird, und die ganze Ortschaft einem solchen Wucher tributär bleibt. Eine Quartals- oder Monatsschau ist zu wenig. In Zeiten, wo Alles theurer wird, ist die Aufmerksamkeit der Behörden auf solche Gegenstände eine doppelte Wohlthat. (S. 3.)

Vom badischen Mittelrhein, 1. August. In verschiedenen Blättern wurde schon angeführt, daß die bei den Eisenbahn- und Festungsbauten beschäftigten Arbeiter im Großherzogthum nicht hinreichend besoldet seyn; dem ist aber durchaus nicht so, da die meisten derselben 42 — 48 kr. täglich verdienen und berechnet ist, daß sie mit 15 — 18 kr. in unserer Gegend sehr gut (?) auskommen können, daher denn für den Unterhalt ihrer Familie der Ueberrest wohl hinlänglich seyn dürfte. Bedenkt man nun noch, daß die so Beschäftigten den größten Theil des Jahres Arbeit haben — da die Bauten nur auf sehr kurze Zeit, in der strengsten Kälte des Winters nämlich, unterbrochen werden — so ist durchaus kein Grund vorhanden, daß man über unbillige Entschädigung Klagen laut werden läßt. (M. 3.)

Weinheim, 2. August. Während uns die heftige Zeitung belehren will, daß die Eisenbahn entfernt von unserer Stadt vorüberziehen werde, haben wir aus guter Quelle die Versicherung, dieselbe so nahe als immer möglich zu erhalten. Als Stelle des Bahnhofes oder Stationesplatzes ist das zwischen der Welschnitz und dem Brunnenweg gelegene Feld oder der vormalige Kinderplatz ausgesprochen, woraus deutlich genug die Absicht hervorgeht, sich der Mitte unserer Hügelfstadt mit der Bahn möglichst zu nähern. Dieser Punkt, an der Verbindung des Welschnitzthales, unweit der hiesigen Stahlsquelle gelegen, scheint in jeder Beziehung dem Zwecke am entsprechendsten zu seyn. Der durch die Ungunst der Witterung theilweise aufgehaltene Straßenbau im Welschnitzthal schreitet nun rasch vorwärts und wird bis zum nächsten Herbst vollendet seyn. Die Frequenz dieser neuen Verbindungsstraße zwischen dem Main, Odenwald und Rhein ist für die kommende Eisenbahn nicht ohne Bedeutung. (M. 3.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. M a d l o t.

[C.223.2] Wolsach. (Nachruf.) Nachdem unser hochwürdiger Herr Pfarrerweser Weiß uns verlassen, und an seinen neuen Bestimmungsort Durmersheim abgegangen ist, so fühlen wir uns verpflichtet, diesem würdigen Geistlichen, welcher während seines, obwohl kurzen Aufenthalts dahier mit strenger Pechlichkeit und unermüdetem Eifer in seinem Berufe sehr wohlthätig gewirkt hat, was von der hiesigen Stadtgemeinde dankbar anerkannt wird, hiermit unsern herzlichsten Dank nochmals öffentlich auszusprechen.

Wolsach im Ringelthal, den 29. Juli 1843.

- Gemeinderath:
- Bürger,
- Bürgermeister.
- Armbruster.
- Franz Zood.
- B. Firner.
- Ant. Nees.
- Krausbeck.
- Seb. Peter.
- Jos. Roggenburger.

nicht essen, wenn er seine Stimme nicht in minderm Glanze zu Gehör bringen wollte. Er gebot deshalb seinem Appetit Schweigen. Nach dem Essen wurde wiederum von Dilettanten musiziert und Niemand forderte Antonini zum Singen auf. Nun erst durchschaute er die List und er verließ das Haus, ohne etwas gewonnen zu haben, als einen hungrigen Magen, denn er konnte doch keine Rechnung dafür, daß er nicht gesungen, abfinden.

— Die Schwestern Milanollo haben Oesterreichs Kaiserstadt dieser Tage verlassen, nachdem sie dort 25 Konzerte gegeben und, wie man behauptet, gegen 30,000 fl. erworben haben.

Letztes Gebet der Maria Stuart.

(Kurz vor ihrer Hinrichtung geschrieben.)

O domine Deus,
Speravi in te!
O cave mi Jesu,
Nunc libera me!
In dura catana,
In misera poena
Desidero te;
Languendo, gemendo
Et genuflectendo;
A doro, imploro,
Ut liberer me.

Deutsche Nachbildung.
O Herr und mein König,
Mein Fels und mein Begeh!
Bring', liebster Herr Jesus,
Erlösung mir her!
Im Kerker nur schmachtet,
In Banden nur trachtet
Nach Dir mein Begeh!
Mit Seufzer und Sehnen
An Dich muß mich lehnen,
Und flehe in Thränen:
Erlöse mich Herr!

(M. d. D. 3.)

